

Ein vom Himmelgefallener



Ein Bischofshirter sendet uns das folgende Gedicht „Die Weihnachts-prime“ ein.

Mutta, Mutta, komm mal her,
Sieh dir det mal an;
Ob det nich for uns wat wär,
Det man kriegen kann.
Denn so'n schöner Enterich
Und so'n Stachelbaum, —
Na, det wär so wat für mich,
Wär mein Weihnachtstraum.
Bei dieser Arbeitslosigkeit
Is det ja 'ne Seltenheit,
Und dann nur „A Abonnenten“ —
Mensch, wie wir dann leben
könten!

Die Gutscheine für Weihnachtsans und Weihnachts-
baum erhalten Sie im Radolf Mosse-Haus, Jeru-
salem- Ecke Schützenstrasse, erste Etage. Es ist
notwendig, das Sie dort die Monatsquittungen von
neuen Abonnenten vorlegen. Diese Kontrolle
müssen wir uns im Interesse unserer Leser vor-
behalten, damit keine Streichlisten darüber entstehen
können, wozu die neuen Freunde der „B. V. Z.“
gewoßen sind.

„Vatern musst du was abkaufen!“

Es ist recht leer in der großen Destille.
Ein paar Glüge, die vor der dritten Schicht
einen wärmenden Schluck nehmen an der
Tzhe. Ein Pärchen, das in der Gde flüstert.
Eine Bierzeile, die lärmend ein kurzes Gal-
spiel gibt um den hohen Sechthich.
„Zweiten, Kratzenknöpfe, Zodenhalter!“ Ein
Männchen, dem Alter und Not den Rücken
gebengt, schiebt sich mit seinem hölzernen
Warenkörbchen an den Tisch vorüber. Es war
gar keine ernsthafte Oferte; er kennt seine
Kundschaft und weiß im voraus, daß die
Lauten am Sechthich und die Stillen in der
Gde nichts kaufen würden. Auf uns hat er
gar keine Hoffnung; er will sich vorbeidrücken,
als wir ihm im Übergang begegnen. Doch
wir halten ihn fest, nötigen ihn zum Nieder-
sitzen, wählen Kleinigkeiten aus seiner Kiste,
bestellen für ihn zum Trinken.
Wir fragen nach seinem Heute, nach
seinem Gelingen. Und daß Isten sich keine
Lippen, und er erzählt — ein Menschen-
schicksal. In jungen Jahren hatte er eine
eigene, gutgehende Schloßerei. Stolz zeigt er
ein Porträtphoto. „Das war ich mal!“
Im langen schwarzen Mantel, auf der Nase
das Vincenz und brunter ein fecht auf-
gewickelter Schnurrbart. Etwas fecht und
unternehmungslustig auf dem vollen Haar
der Jhinder der erdären Wirtgeleischel.
Der Krieg schlug sie in Scherben. Das
alte Klein: Eingezogen zum Hilfsdienst, als
Mentor bei Flugzeugwerken. Die eigene
Werkstatt ging unterzugehen vor die Kunde.
Die letzten Sparzwecken fröh die Inflation.
Er stand vor dem Nichts! Aus sechs Bretchen
nagelte er sich seinen arbeitsigen Bauchladen
und zieht mit ihm nun schon fecht sieben
Jahren durch die Straßen und Krneien
Verdank! Alles belegt er gewissenhaft durch
irgendwelche Dokumente, die er mit ver-
schämter Hand — zwei Finger hat ihm die
Champagnerkapselplanze geköpft — umbeho-
sen aus der abgergriffenen Preisliste heraus-
klaubt.
Was er verdient mit seinem Handel? Es
geht über die Pfennige nie hinaus! Wer
eigene Kunden find? Arbeiter, wenn sie am
Lohntag ihr Geld erhalten haben. Mädchen
der Straße, wenn ein Freier an ihrem Tisch

„Vatern musst du was abkaufen!“ Die
selber das Geld kennen, helfen ihm, der
neben ihnen die Strafe des Glends zieht! Da
runden denn wohl mal die Pfennige sich zu
Markstücken!
Aber das sind Gländstage, die selten sind
wie Sonnenschein im Vorwinter! Als die
Metallarbeiter streikten, lag sein Geschäft ganz

brach. Und dann: Der Abbau der Löhne, die
Entlassungen, die Schanferzehrteure! Immer
leerer werden die Krneien!
Wie oft, daß der Alte ohne einen Pfennig
Erbs nach Stundenlangen, bitteren Wittgang
durch das große Berlin todmüde nachts
zurückfährt in sein Heim. Sein Heim? In
fremdem Hause hat er eine Küche gemietet.

11,50 Mark gehen dafür ab von seiner
30 Mark Altersrente!
Der Rest ist Darben! Aber seinen Grofchen
zählt er doch jede Woche pünktlich an seine
Organisation, damit er sich wenigstens einen
honetten Abgang sichert — im Verbrunnungs-
ofen des Feuerhehaltungsbereins!
„Vatern musst du was abkaufen!“ ms.

90 Opfer des Todes-Nebels

Panik in den bedrohten Ortschaften

Küttich, 8. Dezember. (Privat.)
Trotzdem drei Behörden und eine
wissenschaftliche Kommission Unter-
suchungen der Gisterkrankungen vor-
nehmen, konnte bis zur Stunde noch
keine genaue Todesursache festgestellt
werden. Inzwischen ist die Zahl der
Todesopfer auf 90 gestiegen. Die Be-
völkerung der bedrohten Ortschaften be-
findet sich in einem Zustand unbeschreib-
licher Panik. Die Leute trauen sich
kaum aus den Säusern, die von ihnen
gegen das Eindringen des tödlichen
Rebels abgedichtet worden sind. Im
Laufe des Tages sind Tausende von
Gasmasken eingetroffen. Doch war es
bis hier noch nicht möglich, festzustellen,
ob Gasmasken genügend Schutz gegen
die Giftgase gewähren.

Wohnungen verhindert. Dagegen erkrankten
Hunderte von Tieren, die unter denselben Erschei-
nungen erkrankten, nicht geteet werden. Ich habe,
um das Verenden meiner Kühe zu verhindern, den
größten Teil von ihnen schlachten müssen. Auf An-
ordnung der Behörden wurden in Säusern und auf
Plätzen Sauerstoffflaschen aufgestellt und offene
Feuer angezündet. Durch diese Maßnahmen wurden
jedoch keinerlei Erfolge erzielt. Die Menschen,
die nicht rechtzeitig in ihre Wohnungen gelangen
konnten, wurden in wenigen Stunden dahingerafft.

Aehnliche Erscheinung im Sauerland

Im März 1925 — Meteor die Ursache?
Köln, 8. Dezember. (Privat.)
Die „Rheinische Zeitung“ veröffentlicht
eine aufsehenerregende Zuschrift, aus der her-
vorgeht, daß sich vor einigen Jahren in welt-
lichen Sauerland eine ähnliche Epidemie wie
die im Naastal ereignet hat. Zwar sind die
Folgen des plötzlich auftretenden Giftnebels
nicht so schwer gewesen; immerhin haben
doch auch in dem betroffenen Gebiet zwei
Personen, ehemalige Kriegsgesangenen,
Kettenschweiß aus Bich und namentlich viele
Kühe.

„Gasförmiges Gift!“

Die Ansicht eines Wissenschaftlers
Zu den rätselhaftesten Todesfällen schreibt uns
ein bekannter deutscher Wissenschaftler u. a. fol-
gendes: „Es ist von ärztlicher Seite in Belgien die
Vermutung ausgesprochen, daß der außergewöhn-
lich tödliche Nebel selber die Ursache gewesen sei. Die
Möglichkeit einer solchen Deutung kann nicht ge-
stritten werden; ihre Wahrscheinlichkeit ist aber
nicht eben groß, denn der

Diese Vorfälle spielten sich im März 1925 ab.
An einem wolkenlosen Frühlingsmorgen, an dem die
Sonne schon ziemlich frühzeitig schien, verfinsterte
sich ganz langsam der Himmel. Ein leichter Tem-
peratursturz machte sich bemerkbar. Der Nebel
fentte sich bis auf die Erde herab. Es war ein
kaltender, ziehender Schwinden, der über die ganze
Gegend von Troschlagen bis in die Wippertzer
Gegend sich lagerte. Es

„Gasförmiges Gift“

**Londoner Nebel hat ähnliche Katastrophen
noch nicht**
bevoist. Auffallend ist aber die Tatsache, daß die
schweren Erkrankungen sich im Naastal unten
ereignet haben, und daß das Hügelgelände verschont
blieb. Das weist darauf hin, daß die eigentliche
Krankheitsursache schwerer als Luft war, und daß
sie wahrscheinlich auch im Naastal selbst produ-
ziert worden ist.
Bei der reichen industriellen Bevelung des
Naastales bei Küttich ist die Annahme eines

noch nach Schwefel und Chlor.

Diese Menschen wurden von Giftgasberufschün-
gen und starken Fultenreis befallen. Für einige
Zeit herrschte Panikstimmung. An diesem Tage
starben in der Gemeinde Waldort und im Rand-
freie Troschlagen zwei Menschen an Ersticken.
Zahlreiche Personen mußten sich in ärztliche Be-
handlung begeben. Man kam schließlich auf den
Gedanken, es könne sich

gasförmigen Giftes gerechtfertigt.

Ob es sich dabei um Verbrennungsprodukte oder
andere Abgase gehandelt hat, läßt sich nicht ein-
mal vermuten. Es läßt sich aber auch die Möglich-
keit offen, daß es sich um ein gasförmiges Gift ge-
handelt hat, über dessen Natur aus Gründen der
Landesverteidigung nichts Näheres mitgeteilt
wird.“

um einen Meteor handeln.

Diese Annahme wurde gestützt von alten Land-
wirten der Gegend, die früher in Nordamerika
anfällig gewesen waren und berichteten, daß sie
dort schon ähnliches erlebt hätten.

Was ein Landwirt erzählt

**„Kratzen im Halse und Husten-
ausbrüche“**
Der „Zeit“ veröffentlicht folgende Unter-
redung mit einem Landwirt aus der Umgebung
von Engis: „Als ich am Mittwoch nachmittag im
Nebel mit meinen Venten auf dem Felde beschäftigt
war, fühlten wir plötzlich ein

heftiges Kratzen im Halse,
dem Hustenausbrüche folgten. Dieser Zustand legte
sich erst wieder, als wir zu Hause gelangt
waren. An den nachfolgenden Tagen beobachteten
wir dieselben Krankheitserscheinungen. In jedem
Haufe
dichtete man alle Türen und Fenster ab.
Dadurch wurde das Eindringen des Rebels in die

Präsidentrat Heise

bestreitet entschieden, die Unwahrheit
vor Gericht gesagt zu haben

Reimold, 8. Dezember.
Nach Eintritt in die Verhandlungen in dem
Reinoldsprozeß gegen Präsidentrat Heise wurden
zunächst die Personalien des Angeklagten festgestellt.
Er ist 1876 in Berlin geboren, verließ das Königs-
hätische Gymnasium mit der Primaracte und trat
darauf in den Eisenbahnverwaltungsdiens ein.
1902 ging er zur Polizei über und wurde Polizei-
offizier. Im Kriege war er zuerst Feldpolizei-
direktor beim Oberbefehlshaber Lt. 1919 kam er
als Landespolizeidirektor nach Lippe und rückte
hier bis zum Präsidentrat, dem höchsten Verwal-
tungsbeamten des Landes, auf. — Nach Verleugung

Im Banne des Eintänzers

Zur Diebin geworden — Aus Furcht, seine Liebe zu verlieren

**Die unglückselige Reidenhofft zu einem
Geldmäger, führte sie in einen Balkan-
kennern, führte die 23jährige Sidgard E.
gelsen vor das Schöffengericht Charlotten-
burg, wo sie als Diebin auf der Anklage-
bank saß.**
Die Angeklagte, die aus sehr begütertem Hause
stammt, hat sich mit dem Eintänzer, den sie zuerst
nur in seiner Berufsrichtung kennengelernt hatte,
angerechnet und war sehr bald unter seinen Ein-
flus geraten. Der Mann verband seine Freunds-
chaft mit immer dringenderen Geldforderungen,
die die Angeklagte, aus Angst ihn und seine Liebe
zu verlieren, auch möglichst immer erfüllte. Nach-
dem sie alle Summen, die sie selbst zur Verfügung
hatte, gegeben hatte, ging sie bezu über,

Unter Meineids-Anklage:

Lippes Landespolizeidirektor Heise.
Phot. Kopselone.

des Eröffnungsbeschlusses äußert sich der Ange-
klagte in längerer Rede über die gegen ihn er-
hobenen Beschuldigungen. Er
bestreitet mit aller Entschiedenheit,
in irgendeinem Punkte seinerzeit die Unwahrheit
vor Gericht gesagt zu haben. Schon seit Jahren
hätten möglichste Kräfte, namentlich die deut-
sche nationale Welle in Lippe, ihre hinterhältigen An-
griffe gegen ihn, den Aufrechter, gerichtet und
Lügen über Lügen auf ihn geführt,

Erster „Lachmittag“ ausverkauft

Die wenigen Karten, die für den von unfernt
Verlage veranstalteten „Lachmittag“ am 10. dieses
Monats im Wintergarten gestern früh noch vor-
handen waren, waren schon kurz nach Beginn des
Verkaufs begriffen. Es ist jetzt keine Karte mehr
zu haben, auch nicht an der Tageskasse vor der
Bühnenkum. Der großen Anzahl der diesmal be-
sorgenen Interessenten sei schon jetzt mitge-
teilt, daß die Veranstaltung mit einem anderen,
nicht minder guten Programm im Januar wieder-
holt werden wird. Wir bitten, die demnächst er-
scheinende Antindigung über Vorbestellungen zu
beachten.

Seider ihrer Eltern,

die ihr zu Geschäfts- oder Besorgungszwecken an-
vertraut waren, diesen Mann zu übergeben. Sie
führte ihn auch in ihre Familie ein und der Vater
vertrug, im Falle einer Beirat ihm eine Stelle
als Angenieur zu verschaffen. Die Nachforschun-
gen, die daraufhin angestellt wurden, ergaben
aber sofort langwierige über ihn, daß die Familie
den Verkehr mit ihm abbrach. Die Tochter hielt
aber weiter zu ihm und entschloß sich endlich, da
er nur nett zu ihr war, wenn sie Geld brachte, es
auf unklare Weise zu beschaffen. Sie befahte
mehrere Jumentelnden und
hat dabei goldene Uhren,
die sie verlehrt. Schließlich wurde sie bei einem
Verlust erlapp. In der Verhandlung, die auch
gegen den Eintänzer wegen Anstiftung zum Dieb-
stahl geführt wurde, erklärte die Angeklagte, daß
dieser Mann jenem Tupp angehöre, dem sie

bestimmungslos gehorchen mußte.

Wäre es einmal hätte sie eines Artillerieoffiziers
wären sich zu ähnlichen Taten hinweisen lassen.

S. A. 8 Uhr
S. U. 15.44 Uhr * M. A. 19.11 Uhr
M. U. 11.37 Uhr

Auch Sie müssen sich schützen gegen Grippe,
Halsschmerzen und Erkältung. Zugelagerte Ar-
beitsunfähigkeit, Giebererkrankungen, lieber wir sind
getriebene Folgen der Anstiftung. Jeder ist
gleichermäßen der Grippegefahr und Anstiftung
ausgesetzt. Schützen Sie sich durch Panflavin-
Kapseln (Acridinumveridat).